

Henner Hess

Terrorismus und globale Staatsbildung

The ›war on terror‹ is neither new nor a ›war on terror‹.
Noam Chomsky

Der »internationale Terrorismus« ist nur in seinem vielfältigen Zusammenhang mit dem globalen Staatsbildungsprozeß zu verstehen, in dem wir uns gegenwärtig befinden. Die Kräfte, die – in dem von ihnen subjektiv gemeinten Sinn – heute einen heiligen Krieg gegen die USA führen, wurden ursprünglich von den USA als Hilfstuppen im Kampf um die Weltmacht mobilisiert. Ideologisch begründet wird ihr heutiger heiliger Krieg als Kampf gegen die kulturelle und militärische Überlagerung durch die verbliebene Supermacht USA. Das gewaltige Übergewicht der USA zwingt sie zu asymmetrischer Kriegführung und reduziert ihre Aktionen auf eine Form, die sich leicht als Terrorismus etikettieren läßt. So etikettiert, legitimieren schließlich ihre Aktionen ironischerweise eine Beschleunigung des Staatsbildungsprozesses. Wenn man die Tendenzen dieses Prozesses ins Auge faßt, so ist abzusehen, daß es in Zukunft de facto und de nomine überhaupt keine Kriege mehr geben wird, sondern nur noch kriminellen Terrorismus einerseits, Polizei- und Justizaktionen andererseits.

War der 11. September ein Wendepunkt? Beendete er das Jahrzehnt des Friedens, das auf den Kalten Krieg gefolgt war? Brachte er die Geschichte nach dem Ende der Geschichte wieder ins Rollen? So ist es, hören wir von vielen Kommentatoren.¹ Mir scheint das jedoch keine gute Diagnose. Das Ende der Twin Towers und der Angriff aufs Pentagon waren zwar zweifellos spektakulär, und vieles war hinterher anders als vorher, mir scheint aber, daß diese Ereignisse keine Wende gebracht haben, sondern nur die Beschleunigung der langfristigen Entwicklung hin zur globalen Staatsbildung (so wie einst Pearl Harbor den Ausbruch des längst vorbereiteten und angekündigten Krieges der USA mit Japan nur beschleunigt hat). Mir scheint auch, daß diese Entwicklung das eigentlich Faszinierende und Geschichtsmächtige ist, nicht der Terrorismus. Und ich sehe deshalb den neuen, den sogenannten »internationalen Terrorismus« bzw. im Moment »islamistischen Terrorismus« vor allem in dieser Perspektive.²

1. Was ist Terrorismus?

Terror und Terrorismus sind Begriffe, mit denen man dem so Bezeichneten eine stark negative Konnotation zuschreibt. Bekanntermaßen sind immer nur die Feinde Terroristen, während die Freunde natürlich Freiheitskämpfer, Revolutionäre, Stadtguerrilleros, Kämpfer einer »bewaffneten Partei« (wie die italienischen Roten Brigaden) oder Gotteskrieger im Dschihad einerseits sind oder andererseits Regie-

1 Vgl. z. B. Hoffmann/Schoeller 2001.

2 In den in »9–11« gesammelten Interviews weist Chomsky (wie in vielen vorhergehenden Schriften) darauf hin, daß schon Reagan einen war on terrorism führte und daß dieser Krieg eigentlich selber terroristisch ist und weniger gegen den Terrorismus als gegen die Versuche gerichtet ist, sich dem amerikanischen Imperialismus zu widersetzen. Diese These wird von Chomsky ausführlich belegt und ist zweifellos in gewissem Sinne richtig. In gewissem Sinne, weil es die traditionelle Interpretation des Geschehens in traditionellen Termini ist. In einer anderen Interpretation (die nicht von vornherein das Geschehen bewertet) tritt an die Stelle der gewohnten Polemik gegen den Imperialismus die nüchterne Analyse der globalen Staatsbildung.

rungen im harten, aber legitimen Kampf gegen das Verbrechen, die Sabotage, den Umsturz.³

Die Zuschreibung ruft dabei einen ganzen Hof von Bedeutungen und Wertungen auf, einen fix und fertig bereitliegenden Alltagsmythos.⁴ Ein solcher Alltagsmythos bietet einen Komplex von ausgewählten Informationen und Attitüden als Aussage über ein Objekt an, suggeriert, daß dieses Objekt so, wie es in der Aussage erscheint, auch in der Realität existiert als etwas Natürliches, So-Seiendes. Der Mythos unterschlägt, daß seine Aussage und das in ihr enthaltene Objekt etwas sozial Gemachtes sind, und er unterschlägt auch die unterschwellige Funktion gerade dieser sozialen Konstruktion von Wirklichkeit: Terrorismus ist das Böse, dessen Ursachen und Ziele eigentlich keine Diskussion verdienen.⁵ Der Terrorist wird, wie einst im 18. Jahrhundert der Pirat, zum *hostis humani generis*, zum Feind des Menschengeschlechts.

Das ist die eine Seite. Können wir nun nur über diesen Mythos sprechen, ihn phänomenologisch und ideologiekritisch analysieren, oder gibt es noch eine andere Seite, läßt sich hinter dem Sprachschleier des Diskurses auch ein Kern von Bezeichnetem ausmachen, ein Phänomen, das von anderen Phänomenen unterschieden ist? Wie immer im Falle der Labeling-Theorie muß man deren Grenzen sehen. Zwar hängt viel von der Definitionsmacht ab, aber auch große Macht kann ein bestimmtes Etikett nicht jedem beliebigen Phänomen aufdrücken. Das Label haftet nur, wenn das *signifié* in seiner deskriptiv zu erfassenden Erscheinung dem *signifiant* entgegenkommt. Neben den askriptiven hat Terrorismus also deskriptive Elemente, und diese deskriptiven Elemente lassen sich als Kern des Alltagsverständnisses etwa in folgender Definition fassen: Terrorismus ist *erstens* eine Reihe von vorsätzlichen Akten direkter physischer Gewalt, die *zweitens* punktuell und unvorhersehbar, aber systematisch *drittens* mit der Absicht psychischer Wirkung auf weit mehr Personen als nur die physisch getroffenen Opfer *viertens* im Rahmen einer Gruppe mit bestimmten politischen Zielen und *fünftens* mit der typischen Strategie ausgeführt werden, den Gegner zu einer Reaktion zu provozieren, die jene politischen Ziele, die man direkt nicht erreichen kann, indirekt fördert.⁶

Terrorismus ist voluntaristisch, ist die Waffe der Schwachen in einer Situation, in der die strukturellen Bedingungen und die objektiven Machtverhältnisse ihnen wenig Hoffnung auf direkten Erfolg geben. Es ist erstaunlich, wie gering die Mittel der Terroristen, verglichen mit denen ihrer Gegner, für gewöhnlich sind.⁷ Aber auch mit geringen Mitteln kann man eine Botschaft kommunizieren, Aufmerksamkeit erregen, die Bevölkerung einschüchtern oder die Öffentlichkeit aufrütteln – zumal wenn diese Botschaft durch Medien verstärkt wird, von den Flüstergerüchten über die folternde Geheimpolizei bis zur live show des einstürzenden World Trade Center. Und ebenso kann man mit geringen Mitteln beim Gegner eine Reaktion auslösen, die »ihm die

3 Die primäre Funktion, nämlich den Gegner, den man als Terroristen bezeichnet, zu stigmatisieren, kann manchmal ironischerweise seine effektive Bekämpfung behindern. Die Fahndungsplakate, mit denen die britische Mandatsmacht in Palästina den Führer der jüdischen Irgun, Menachem Begin, suchte, zeigten eine klassische anarchistische Fratze, die mit dem Menschen Begin nichts zu tun hatte und ihn vor einer Festnahme eher schützte (vgl. Begin 1978, 153–156). Ein weiteres gutes Beispiel waren die ersten RAF-Fahndungsplakate. Heute hat man aus diesen Pannen gelernt.

4 Vgl. Barthes 1964, 85–151.

5 Das festzustellen, heißt wiederum keineswegs (wie manchmal fälschlich angenommen), daß eine Diskussion von Ursache und Zielen bzw. ein Verstehen im soziologischen Sinne zu einem irgendwie legitimierenden Verstehen führen müsse: Privat kann auch der analysierende Soziologe das Untersuchungsobjekt als etwas abgründig Böses werten.

6 Vgl. Hess 1988a, 59; für das Element der typischen Strategie vgl. Fromkin 1975.

7 Die Gegner haben in der Regel ein Interesse, den Organisationsgrad und die Machtmittel der Terroristen zu übertreiben. Das gilt sicher auch für Al Qaida.

Maske vom Gesicht reißt«, ihn in schlechtes Licht rückt, schwächt oder sogar ruiniert.

Die Definition soll der Verständigung darüber dienen, worüber wir reden, wenn wir von Terrorismus reden – sie soll nicht suggerieren, daß es Handlungen gäbe, die unabhängig von unseren Subsumtionen terroristische Handlungen sind oder nicht, sie soll nur der Willkür der Subsumtion Grenzen setzen (bzw. die Grenzen zeigen, die in der Realität da sind). Sie soll auch nicht den fruchtbaren Gedanken abweisen, daß in der politischen Praxis Handlungen durch ihre Subsumtion unter den Begriff in ihrem weiteren Schicksal mitbestimmt werden: Was terroristisch genannt wird und worauf entsprechend reagiert wird, kann sich zu etwas auswachsen, worauf sich unsere Definition dann immer leichter anwenden läßt. Gerade dieser Prozeß kann besser analysiert werden, wenn man eine Definition von Terrorismus hat (und belegt noch einmal nachdrücklich die Dialektik von *signifiant* und *signifié*, Etikett und Phänomen, die der radikale Labeling-Ansatz verkennt).⁸ Die Definition ist idealtypisch. Reale Phänomene entsprechen – auch wenn sie sich subsumieren lassen – nur selten in allen Aspekten dem Idealtypus. Aber man kann sie (das ist Max Webers Methode) mit dem Idealtypus vergleichen und dann jeweils ihre realen Besonderheiten herausarbeiten.

Mit dieser Definition läßt sich Terrorismus vor allem unterscheiden von anderen Formen gewalttätigen Konflikts wie Kriegen, Guerilla-Aktionen, Revolutionen, Staatsstreichen oder gemeiner Gewaltkriminalität – obwohl er natürlich auch immer als eine besondere Form von Gewaltkriminalität angesehen wird. Das, was dem Terrorist Genannten der Freiheitskampf oder ähnlich Heroisches ist, ist für seine Gegner nichts als Verbrechen. Gerade um diese Frage dreht sich meist der Definitionskampf.

Besonders interessant für meine These ist nun die Tatsache, daß die Aktionen vom 11. September 2001 mal als Terrorismus, mal als Krieg, mal als beides zugleich bezeichnet wurden. Ich interpretiere diese Unsicherheit als Symptom für eine Übergangsperiode: Was einst eindeutig eine kriegserische Handlung gewesen wäre, wird heute überwiegend als Terrorismus, als Verbrechen, empfunden; wo einst die militärische Verteidigung selbstverständlich gewesen wäre, scheint heute vielen weit eher ein Strafrecht angebracht.

2. Spielarten des Terrorismus

Nach der Definition ist es, bevor man zu Erklärungsversuchen übergeht, zweckmäßig, verschiedene Erscheinungsweisen des Phänomens zu klassifizieren. Klassifikationen sind ein erster Schritt auf dem Wege zu Erklärungen. Gut unterscheiden läßt sich nach dem Charakter der Botschaft, die durch die terroristische Tat übermittelt werden soll (Terrorismus ist ja eine Art von Sprache): Zielt sie auf Einschüchterung und Lähmung einer unterworfenen Bevölkerung oder umgekehrt auf den Umsturz einer Herrschaft? Terrorismus als Repression verfolgt die Verteidigung etablierter Privilegien, Terrorismus als Revolte den Angriff auf etablierte Privilegien. Damit haben wir zwei Hauptgruppen, innerhalb derer man weitere Unterscheidungen treffen kann. Nützlich als Übersicht scheint mir folgende Typologie:⁹

⁸ Bei Scheerer 1988b und Hess 1988b wird dieser Prozeß für deutsche und italienische linksterroristische Gruppen ausführlich beschrieben.

⁹ Natürlich gibt es zahlreiche andere, mehr oder weniger brauchbare Typologien. Auch lassen sich manche Gruppen in meine vereinfachende Typologie nur schwer einordnen: die religiöse Sekte Aum Shinrikyo in Japan, die Umwelterroristen Nature First in den USA, die Jewish Defense League ebendort, die Pro-Life Abtreibungsgegner, auch die amerikanischen rechtsradikalen militias (die sich in ihrer Staatsfeindschaft von den rechtsradikalen Europäern stark unterscheiden).

Repressiver Terrorismus staatlicher Apparate: Herrschaft, die sich nicht auf Legitimität stützen kann (und insofern im Sinne unserer Definition schwach ist), steht vor dem Problem, die ihr Unterworfenen allein mit Zwang niederhalten zu müssen, und da der physische Zwang nicht ständig und nicht gegen alle aktualisiert werden kann, muß die Art seiner Aktualisierung gegen Einzelne so aussehen, daß die anderen durch psychischen Zwang gelähmt bleiben. Jedesmal zielen die Gewalttaten in solchen Regimen auch auf die physische Vernichtung der gefährlichsten Gegner, aber das terroristische Element der Einschüchterung der unterworfenen Bevölkerung ist doch entscheidend und läßt sich ablesen an der vor allem damit zu erklärenden Brutalität der Taten, die diejenige aller anderen Formen von Terrorismus bei weitem übertrifft. In vorbürgerlichen Herrschaftssystemen ist ein terroristisches Element die Regel, moderne Demokratien haben, bei politischer Beteiligung und wohlfahrtsstaatlichen Verteilungsmechanismen, einen höheren Grad von Legitimation, außerdem perfektere Verwaltungs- und Überwachungsapparate; sie haben Gewalt nach innen nur noch in kleinen Dosen nötig. Terroristische Herrschaft erscheint uns u. a. auch deshalb heute so grell und auffallend, weil sie auf der Folie der modernen bürgerlichen Systeme entwicklungsgeschichtlich unmodern geworden ist. Leider heißt das nicht, daß sie deshalb auch selten wäre.¹⁰

Repressiver Terrorismus para-staatlicher und nicht-staatlicher Gruppen: Diese Form von Terrorismus ist vor allem dort zu beobachten, wo es den nicht-privilegierten Schichten einer Gesellschaft gelungen ist, durch einen gewissen Einfluß auf den Staatsapparat und die Gesetzgebung einige Privilegien der herrschenden Schichten legal zu beschneiden – z. B. durch Bodenreformen, Koalitions- und Streikrechte, Ausdehnung des Wahlrechts usw. –, die privilegierten Schichten aber noch stark sind und ihre Privilegien zäh verteidigen. Das ist nun aber nicht mehr oder nicht effektiv genug mit Hilfe des Staatsapparats möglich, wenn die legale Repression verfassungs-, polizei- und prozessualrechtlich beschränkt ist. Deshalb greifen die privilegierten Schichten auf private Kampfmittel zurück und/oder nehmen private Gewaltunternehmer in ihre Dienste. Mit gezielten Terrorakten versucht man, die Gegner davon abzuhalten, ihre neuerworbenen Rechte auch auszuüben. Daneben sind für solche Gruppen typisch ungezielte Bombenattentate im öffentlichen Raum. Damit schafft man einen Zustand der Ordnungslosigkeit im Staat, fördert in der Bevölkerung den Ruf nach einem starken Mann und signalisiert der Armee, daß sie doch mit starker Hand durchgreifen möge. Historische und aktuelle Beispiele gibt es zuhauf: die Mafia in Sizilien, der Ku Klux Klan in den amerikanischen Südstaaten, die Jagunços in Brasilien, die Goondas in Indien, Banden im Dienst von Unternehmern wie die französischen milices patronales, die lateinamerikanischen Todesschwadronen, die Grauen Wölfe in der Türkei, die zahlreichen Gruppen der schwarzen Gewalt im Italien der sechziger und siebziger Jahre wie Ordine nuovo, Avanguardia nazionale,

¹⁰ Für die beispielhafte Analyse eines frühen terroristischen Staates bei den Zulu vgl. Walter 1969; die Literatur über Hitler, Stalin, Mao, Amin, Bokassa, Pol Pot, Duvalier, Somoza, Pinochet, Videla, Papadopoulos und dergleichen Kerle sowie ihre Herrschaftssysteme ist riesig. – Angemerkt sei, daß unsere Typologie manchmal zu stark vereinfacht. So wurde der Terror Robespierres zwar mit Hilfe staatlicher Apparate ausgeführt, richtete sich aber gegen etablierte Privilegien, die nicht mehr vom Staat vertreten waren; vgl. Soboul 1972, 42–46 und 93–98. Ähnlich liegen die Dinge beim stalinistischen Terror, der sich dadurch grundlegend vom faschistischen unterscheidet; vgl. Deutscher 1962, 368–410, sowie Hofmann 1967, 13–20. – Eine Variante dieser Form von Terrorismus kann man in der Kriegführung finden. Auch die Kriegführung war seit dem Absolutismus in gewisser Weise gezähmt und vielerlei Regeln (vor allem im Hinblick auf Zivilisten und Gefangene) unterworfen worden, kulminierend in der Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Genfer Konvention von 1949. Doch gelten solche Regeln in der Praxis nur zwischen einigermaßen gleichstarken und in langer Konfliktradition, in »agonaler Partnerschaft« (Mühlmann), aneinander gewöhnten Gegnern. Kolonialkriege als Aktion gegen aktuelle oder potentielle Untertanen – und dazu zählen auch der 2. Weltkrieg im Osten oder der Algerienkrieg – bieten dagegen reichhaltiges Material zum Studium des staatlichen Terrorismus.

Giovane Italia, Ordine nero, Nuclei armati rivoluzionari usw.¹¹ Historisch bedeutsam sind besonders Mussolinis Squadre fasciste und Hitlers SA geworden.

Revoltierender Terrorismus sozialrevolutionärer Art: Strategisches Ziel ist hier die radikale Veränderung eines Gesellschaftssystems, die man sich aber nicht mehr vom Marx'schen historischen Determinismus erwartet, jedenfalls nicht zu Lebzeiten, sondern die man durch voluntaristische Aktion herbeizwingen oder mindestens beschleunigen zu müssen glaubt. Beim klassischen Beispiel, der russischen Narodnaja Volja, ging es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch um die Abschaffung der Selbstherrschaft des Zaren und die Einführung einer konstitutionellen Monarchie, bei den späteren russischen Sozialrevolutionären schon um den Umsturz der gesamten etablierten Ordnung. Im Westen war es vor allem der Anarchismus, der die Veränderung nicht wie die Marxisten durch Übernahme, sondern vielmehr durch Zerstörung des Staates anvisierte, von dem revolutionäre terroristische Taten inspiriert wurden, vor allem Attentate auf Könige und Präsidenten.¹² Der voluntaristische Geist dieser Gruppen lebte wieder auf in den ihnen in vieler Hinsicht analogen der sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als da waren: Tupamaros und Montoneros in Südamerika, Weathermen in den USA, GRAPO und FRAP in Spanien, Action directe in Frankreich und vor allem die deutschen RAF, Bewegung 2. Juni, Revolutionäre Zellen und die italienischen Brigate rosse, Prima linea, Nuclei armati proletari usw.

Revoltierender Terrorismus ethnischer/religiöser/nationaler Art: Diese Form von Terrorismus geht in der Regel aus vom Konflikt zwischen einerseits einer sozialen Gruppe, die sich als eigenes Volk fühlt, auf einem annähernd geschlossenen Gebiet zusammenlebt, weit zurückreichende historische Gemeinschaftserfahrungen, eine eigene Sprache und meist eine gemeinsame Religion hat, und andererseits einer Macht, die dieses Volk nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch kulturell und gegebenenfalls religiös überlagert und entmündigt. Die Opposition beginnt oft als nativistische Bewegung mit der Wiederbelebung der eigenen Sprache und Kultur und/oder Betonung der eigenen Religion.¹³ Scharfe Kontrolle durch die überlagernde Macht, d. h. die Blockade aller friedlichen Selbständigkeitsbestrebungen, führt dann regelmäßig zur Radikalisierung, die – bei militärischer Schwäche – in terroristische Aktion münden kann. Damit soll dann nicht nur an das Selbst- und Widerstandsbewußtsein des eigenen Volkes appelliert, sondern vor allem auch das Problem dieses Volkes ins Bewußtsein der Weltöffentlichkeit gehoben werden. Manchmal schwingt auch ein existentialistisch zu interpretierendes Moment mit: Der Gewaltakt gegen den überlegenen, arroganten, oft aber auch bewunderten Gegner befreit vom Gefühl der Minderwertigkeit und Unterwürfigkeit (worauf vor allem Frantz Fanon hingewiesen hat). Diese Gemeinsamkeiten finden sich bei allen sonstigen Unterschieden in den jüdischen Gruppen Irgun, Lehi oder Stern im Palästina von vor 1948 wie bei den späteren palästinensischen PFLP und Schwarzer September, den Mau Mau im britischen Kenia, dem FLN im französischen Algerien, der kroatischen Ustascha, den südtiroler anti-italienischen Bombenlegern der fünfziger Jahre oder den höchst aktuellen IRA, ETA und Front de Libération National Corse in unserer Europäischen Union. Während der sozialrevolutionäre Terrorismus sich immer als Fehlschlag und oft als außerordentlich kontraproduktiv erwiesen hat, findet der ethnische/religiöse/nationale Terrorismus häufig breitere Unterstützung im angesprochenen Volk (zumal wenn sich die überlagernde Macht zu allgemeiner Repression

¹¹ Vgl. ausführlicher Hess 1976 und zu den Beispielen Mafia Hess 1970 oder schwarze Gewalt in Italien Hess 1988b, 53–59.

¹² Natürlich ist Anarchismus dennoch nicht generell mit Terrorismus gleichzusetzen (vgl. Joll 1979).

¹³ Vgl. Mühlmann 1961.

provozieren läßt), kann zum Guerilla-Krieg übergehen und letztlich sogar den Sieg davontragen (das war z. B. bei den Iren unter Michael Collins oder beim algerischen Front de Libération National der Fall). Eine Variante besonderer Art sind die zahlreichen islamistischen Gruppen, die sowohl gegen fremde Überlagerung durch Ungläubige als auch gegen verweltlichte und/oder korrupte Regime im eigenen Land agieren und sich alle mehr oder weniger aus den Lehren der ägyptischen Moslem-Brüderschaft speisen, die von Hassan al-Banna 1928 im (damals britisch besetzten!) Königreich am Nil gegründet worden war und mit der er an noch ältere nativistische und fundamentalistische Mahdi-Traditionen anknüpfte. An Menachem Begins Tradition anknüpfen wird andererseits ein Terrorismus der jüdischen Siedler, der mit Sicherheit zu erwarten ist, sobald die israelische Regierung von ihnen verlangt, sich von der West Bank und aus dem Gaza-Streifen zurückzuziehen. Sowohl Moslems wie Juden können dabei die Gemüter mit einem uralten Schlachtruf mobilisieren, dem Aufruf zum totalen, weil heiligen Krieg: Dschihad einerseits, *milchimet mitzvah* andererseits.¹⁴

3. Terrorismus erklären

Wie bei jedem anderen konkreten sozialen Phänomen greift eine nur an den Akteuren festgemachte psychologische Erklärung zu kurz. Ebenso unzulänglich bleibt aber der Versuch, à la Durkheim Soziales nur aus Sozialem erklären zu wollen, wobei dann eben doch Situationsinterpretationen und Handeln der Akteure als selbstverständliches Alltagswissen, als »Gewohnheitsheuristik« (Lindenberg), implizit vorausgesetzt werden. Befriedigend scheint nur die Methode des sog. strukturellen Individualismus zu sein, die von Max Weber entwickelt und von James Coleman und Hartmut Esser ausgearbeitet wurde.¹⁵ Dabei geht man von strukturellen Bedingungen aus, die die aktuellen Situationen bestimmen, in denen die Menschen handeln. (Diesen Schritt erleichtert eine brauchbare Typologie: Die in einem Typus zusammengefaßten Phänomene gehen von grundsätzlich ähnlichen Bedingungen aus.) Die Menschen handeln aber nicht von den Situationen determiniert, sondern interpretieren die Situationen, wobei diese Interpretationen von gesellschaftlichen Traditionen, kulturellen Einflüssen, der Sozialisation, Gruppeneinflüssen und persönlichen Bedürfnissen beeinflusst werden (Logik der Situation). Gemäß ihren Präferenzen wählen sie dann eine Handlungsmöglichkeit (Logik der Selektion bzw. Handlungstheorie). Und im dritten Schritt muß man analysieren, wie die Folgen der vielen individuellen Handlungen zu einem kollektiven Resultat transformiert werden, das wiederum neue Situationen schafft (Logik der Aggregation). Im Falle des Terrorismus wird man die Schritte der Methode mehrmals durchgehen, zudem die ganze Entwicklung immer als einen Interaktionsprozeß zwischen Systemveränderern und Systembewahrern sehen müssen (wobei terroristische Methoden wie auch Etikettierungsversuche auf der einen oder auf der anderen Seite oder auf beiden Seiten vorkommen können, aber nie unabhängig vom Handeln der anderen Seite). Strukturelle Bedingungen, soziale Bewegungen, Unterdrückung der Bewegung und Radikalisierung bestimmter Teile davon; gruppenspezifische Einflüsse, Einschränkungen der Situationsinterpretationen, Gruppenzwänge; persönliche Schicksale, das Bewußtsein einer moralischen oder

¹⁴ Vgl. van Creveld 1998, 207–211. Das Christentum kennt die entsprechende Tradition des Kreuzzugs, und es ist kein Zufall, daß die Islamisten Bushs unüberlegte Rede vom Kreuzzug gegen den Terrorismus begierig aufgegriffen und damit den *crusader* als willkommenes Feindbild aufgebaut haben.

¹⁵ Vgl. Coleman 1990, 1–23, Esser 1999, 1–28; für ein an dieser Methode orientiertes Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt vgl. Scheerer 1988a, für durchgeführte Beispiele Scheerer 1988b und Hess 1988b.

religiösen Überlegenheit und Mission; Eigendynamik der Aktionen, Chanceneinschränkung durch Illegalität; polizeiliche und gerichtliche Reaktionen auf die Aktionen, Etikettierung als Terrorismus, massenmedialer Diskurs über den Terrorismus, Funktionen dieses Diskurses für andere soziale Institutionen usw. – ein riesiges Feld für die soziologische Analyse. Daraus im folgenden nur einige Stichpunkte mit Bezug auf den islamistischen Terror; ausgewählt im Hinblick auf meine These, daß die globale Staatsbildung das, was Terrorismus genannt wird, wie auch, warum wir es Terrorismus nennen, mitbestimmt.

4. »Internationaler« Terrorismus

Die oben erwähnten islamistischen Terrorgruppen – seit langem existent, aber im Grunde schwach und ohne Zukunft angesichts der übermächtigen Staatsapparate – verdanken ihre heutige Virulenz ihrer Instrumentalisierung im globalen Kampf um das Machtmonopol vulgo Kalter Krieg. Auf der Suche nach einem nützlichen Feind ihres Feindes hatten die Amerikaner, assistiert von den dort erfahrenen Engländern und Franzosen, in der Region des Nahen und Mittleren Ostens als erklärten Gegner der Kommunisten und arabischen Sozialisten à la Nasser die fundamentalistischen Bewegungen und Grüppchen ausgemacht. Schon seit den frühen fünfziger Jahren wurden sie unterstützt. Ihre große Stunde aber kam erst, als die Sowjetunion 1979 in Afghanistan einmarschierte. Zusammen mit islamischen Wohlfahrtsorganisationen, Koranschulen und einflußreichen Privatleuten (wie z. B. Osama Bin Laden) mobilisierten sie von Nordafrika bis zu den Philippinen viele tausend freiwillige antikomunistische Krieger. Carters Sicherheitsberater Brzezinski wollte der Sowjetunion ihr eigenes Vietnam bereiten; der CIA plante und organisierte die Finanzierung, Ausbildung, Bewaffnung und den Einsatz der Guerrilla-Armee; ausgewählte pakistanische und afghanische Ausbilder wurden bei den Special Forces in den USA trainiert; der amerikanische Kongreß bewilligte viele Milliarden, Saudi Arabien beteiligte sich mit ähnlichen Summen (und wahabitischem Missionseifer); Sadat lieferte russische Waffen aus den von Nasser angeschafften Beständen, die nun von amerikanischen ersetzt wurden,¹⁶ ebenso Israel erbeutetes russisches Material aus dem Sechs-Tage-Krieg (wenn auch sehr diskret); China rührte die Trommel in seiner Westprovinz Sinkiang und schickte moslemische Uighuren, genehmigte außerdem den Amerikanern in Sinkiang den Bau zweier elektronischer Lausch-Stationen als Ersatz für jene, die die Amerikaner gerade im Iran verloren hatten; Pakistan war der große Pate vor Ort, sein Geheimdienst ISI übernahm (zusammen mit den in Amerika perfektionierten Ausbildern) das Training der Kämpfer, den Waffennachschub, die gesamte Logistik.¹⁷

Das Ergebnis ist bekannt. Nach zehn Jahren Krieg war nicht nur Afghanistan zerstört, sondern auch der Ruin der Sowjetunion erheblich vorangekommen. Breshnews und Gromykos Entschluß zur Intervention hatte sich dieses Mal als Riesenfehler herausgestellt, Brzezinskis Traum war in Erfüllung gegangen. Der CIA feierte. Aber er machte seinerseits die Erfahrung des Zauberlehrlings. Als die mobilisierten Kämpfer für ihre ursprüngliche Aufgabe nicht mehr gebraucht wurden, richteten sie siegestrunken ihr Sendungsbewußtsein und die Fähigkeiten, die sie nun einmal (auf

16 Daß Sadat 1981 dennoch von Islamisten ermordet wurde, zeigt die Ambivalenz der Allianzen: Neben den Kommunisten und sonstigen Ungläubigen blieb immer vor allem Israel der Hauptfeind der Fundamentalisten, die weder Sadat seinen Friedensschluß mit Begin, noch den Amerikanern ihre Unterstützung Israels jemals vergeben haben.

17 Der Vorgang erinnert ein bißchen an die Mobilisierung der Internationalen Brigaden im spanischen Bürgerkrieg.

Kosten anderer Berufsausbildungen) erworben hatten, gegen die verweltlichten Regime ihrer Herkunftsländer und gegen ihren Ziehvater USA (als Schutzmacht Israels und Besatzer im Land der heiligen Stätten des Islam). Die Uiguren brachten den Aufruhr nach Sinkiang, die Gruppe Abu Sayyaf etablierte sich in der separatistischen islamischen Region der Philippinen, die Gruppe Hamas in Palästina, andere »Afghani« gingen nach Kaschmir und nach Indien, wo sie 1993 (parallel zum Angriff auf das WTC) mit einer Bombe in der Börse von Bombay 300 Menschen töteten und 1200 verletzten, nach Tschetschenien, nach Usbekistan, nach Albanien und Bosnien, nach Algerien mit seinem Bürgerkrieg zwischen terroristischem Militär und terroristischen Islamisten mit Hunderttausenden von Toten, nach dem Sudan, nach Ägypten, wo sie 1997 das Blutbad von Luxor inszenierten und damit die Tourismus-Industrie lähmten, nach Jordanien und dem Libanon, wo zur Jahrtausendwende einige geplante Anschläge vereitelt werden konnten. In Afghanistan selbst errichteten die Taliban, unterstützt von Pakistan und zunächst auch von den USA, die sich Durchgangsrechte für Pipelines aus Innerasien erhofften, ihr islamisches Regime mit allen Schönheiten, die eine echte Theokratie zu bieten hat, und stellte das Land weiterhin für die Ausbildung von Gotteskriegen zur Verfügung. Nach 1989 wurde der Dschihad privatisiert und übernahmen die großen islamischen Wohlfahrtsorganisationen, die die Spenden der zu Almosen verpflichteten Frommen sammeln, und vermögende Privatleute vor allem aus Saudi Arabien die Finanzierung. Nicht nur Geld, sondern auch Organisation und geistige Führung bot vor allem Osama bin Laden, der nach einem Zwischenspiel im Sudan seine Fäden von Afghanistan aus zog. Von ihm scheinen auch besonders viele Anschläge auf die USA auszugehen: die Bombe von 1993 im World Trade Center, 1996 die Autobombe in einem Wohnkomplex der US Air Force in Dhahran in Saudi Arabien, 1998 die Bomben auf die Botschaften in Kenia und Tansania, 2000 der Anschlag auf den Kreuzer U. S. S. Cole, im September 2001 die Vernichtung des World Trade Center und der Anschlag auf das Pentagon.¹⁸

18 Für eine Chronologie der Al Qaida-Anschläge, Verhaftungen und Verurteilungen von 1979 bis 2001 siehe Alexander/Swetnam 2001, 37–52. Um den gesamten Hintergrund des 11. September zu verstehen, ist unerlässlich Cooley 2000; weiterhin Rashid 2001, vor allem auch zur Frage der Pipeline-Interessen. – Für die Analyse der Mikro-Ebene, die hier leider zu kurz kommen muß, auf der sich aber typische Karrieren rekonstruieren ließen, vgl. Reeve 1999 über Ramzi Yousef (u. a. WTC-Bombenleger von 1993) und bin Laden, Bodanksy 2001 über bin Laden, Yardley 2001 über Mohamed Atta. Auf eindrucksvolle Weise ist der soziale und psychische Hintergrund algerischer Islamisten geschildert in den Romanen von Yasmina Khadra, einem ehemaligen algerischen Armeeeoffizier, der unter weiblichem Pseudonym publiziert, z. B. Khadra 1998 und Khadra 1999. – Die Rolle der Religion, die – wie bei so vielen Verbrechen durch die Geschichte hin – sich glänzend als legitimierende Ideologie eignet, kann man selber an jenem Text studieren, der in Attas Gepäck gefunden wurde (abgedruckt in Hoffmann/Schoeller 2001, 109–115). Ich zitiere daraus nur ein kleines Beispiel brauchbarer religiöser Ethik: »Wenn du deine Tat beginnst, schlage hart wie ein Held zu, denn Gott mag Menschen nicht, die ihre begonnene Arbeit nicht beenden ... schlag sehr hart in das Genick [bedeutet: töten], in dem Wissen, daß der Himmel auf dich wartet, dich erwartet und du dort ein besseres Leben führen wirst, und Engel rufen deinen Namen und tragen für dich ihre schönsten Kleider.« (Man fragt sich nur – um mal einen feministischen Standpunkt einzunehmen –, was aus den Jungfrauen wird, wenn sich die Helden für ihre Heldentaten belohnt haben. Sie regenerieren sich sogleich als solche, hört man. Und warum müssen Jungfrauen die Belohnung bieten? Man hat ja nun keine irdischen Güter mehr an einen legitimen Sohn zu vererben, und damit entfällt, was im wirklichen Leben der Hauptgrund für die Forderung nach Jungfräulichkeit ist. Ist es die männliche Angst vor dem Vergleich, den Jungfrauen ja nicht anstellen können? Ist es der Hauch von Vergewaltigung, der dabei mitschwingt? Ein deutscher Spezialist für alt-semitische Sprachen, Christoph Luxenberg [ein Pseudonym!!] hält »Jungfrauen« überhaupt für eine Mißdeutung des ursprünglichen Wortes; statt »Jungfrauen« seien vielmehr »weiße Trauben von kristallklarer Reinheit« gemeint, die zur Belohnung im Paradies-Garten warten; vgl. Luxenberg 2000. Dann wird interessant, warum man diese Umdeutung so bereitwillig aufgenommen und bis heute tradiert hat.) – Zur Organisationsstruktur von Al Qaida vgl. Alexander/Swetnam 2001 und Rothstein 2001. Wie nach den entsprechenden Analysen in bezug auf das sog. organisierte Verbrechen, die dieses als eher desorganisiert erscheinen ließen (Hess 1970, Reuter 1983), fast zu erwarten war, zeigt sich auch nun wieder, daß die Stärke in der Dezentralisierung, im Netzwerk ohne Schaltzentrale, liegt, in der Vielzahl selbständiger Grüppchen mit nur losen Kontakten und Absprachen von Fall zu Fall.

Die Wende gegen die USA mobilisiert offenbar die eine Seite einer sehr ambivalenten Attitüde gegen Amerika, die in der Dritten Welt und wohl besonders in der islamischen Welt weitverbreitet ist. Einerseits partizipiert man schon an der amerikanischen Medienkultur, beneidet den Westen um seinen Lebensstil und emigriert in Massen in die USA und nach Westeuropa. Andererseits fühlt man sich betrogen, weil die Amerikaner Demokratie predigen, aber repressive Regime wie das marokkanische, saudische, pakistanische usw. unterstützen (in den islamischen Ländern gibt es praktisch nur repressive Regime, aber nicht alle werden von den Amerikanern unterstützt); man fühlt sich verachtet, als zweitklassig betrachtet, man muß sich selbst im Vergleich als zweitklassig sehen, wenn die Kriterien wissenschaftliche, technische, industrielle, künstlerische, sportliche Leistungen sind. Eine solche gesplante Attitüde macht bereit für die befreiende Lösung, wie sie der nativistische Rückzug auf die eigene kulturelle und religiöse Identität, die Abschottung gegen jede differenzierende Diskussion, die Radikalisierung des Ressentiments darstellt. Typischerweise kommen manche Täter aus der Mittelschicht nicht als Terroristen in westliche Länder, sondern sie kommen als Studenten und werden dort (wie auch viele andere Türken und Araber) re-islamisiert und werden dort zu Terroristen. Es sind natürlich nicht Elend und Armut die »tieferen Ursachen« des Terrorismus, sondern die dann in einer gruppenspezifisch beschränkten Subkultur als Verarbeitung von Demütigungen entstandene Überzeugung von der moralischen Überlegenheit, sektiererischer Hochmut, das Wissen des wahren Gläubigen, im Lichte zu stehen, die Wahrheit zu kennen.¹⁹ Viele andere junge Männer, vor allem aus den unteren Schichten, sind wohl einfach fasziniert vom Rausch des machistischen Kämpfers, als der sie sich vor einem Publikum aufspielen dürfen. Auch das kennen wir aus unserer eigenen Geschichte und Gegenwart zur Genüge, nur ist das Publikum in den islamischen Ländern heute offenbar dafür größer und vor allem begeisterter. Die Taten vom 11. September wurden nicht nur, wie in einem Video später zu sehen, von Osama bin Laden, sondern weithin auf den Straßen der islamischen Welt als Heldentaten gefeiert und, mehr oder weniger bewußt, sicher ganz im von Frantz Fanon anvisierten Sinne als ein Sieg über den überlegenen und arroganten, gehaßten und bewunderten Kolonialherren empfunden.²⁰

In ihren Folgen sind die Taten vom 11. September aber wahrscheinlich alles andere als das. Der Anschlag auf das World Trade Center und das Pentagon war zu spektakulär und traf zu sehr ins Zentrum; die Erschütterung war zu groß und die Reaktion entsprechend konsequent. Die Opfer wurden ihrerseits zu Helden (Feuerwehrleute, Polizisten, die Zivilisten im vierten Flugzeug), eine Welle von Solidarität und Patriotismus erfaßte Amerika – und vor allem befreite der Anschlag die amerikanische Militärspolitik innen- und außenpolitisch von lästigen Beschränkungen.²¹

19 Vgl. auch Hoffer 1999. »The ›most fundamental problem of politics . . . is not the control of wickedness but the limitation of righteousness.‹ The Nazis, the Jacobins, the ayatollahs, and the others who have made revolutions have all been self-righteous. Kissinger suggested that nothing is more dangerous than people convinced of their moral superiority, since they deny their political opponents that very attribute. Tyranny, a form of disorder posing as order, is the result.« (Robert D. Kaplan, *Kissinger, Metternich, and Realism* [1999] in Kaplan 2001, 127–155, Zitat 135).

20 Vielleicht bekommen wir bald mal eine Studie, die zeigt, daß auch viele Europäer, besonders die politisch eher dem linken oder dem rechten Extrem zuneigenden, ähnlich empfunden haben. Dazu paßt, wenn man die Aktion wegen ihrer perfekten Stimmigkeit als Kunstwerk bezeichnet (wie Stockhausen). Sicher imponiert sie in diesem Sinne als Kunstwerk wie etwa Skorzenys Mussolini-Befreiung vom Gran Sasso oder wie Auschwitz. – Andererseits: Ist nicht das westliche Bemühen, den Islam und die islamische Gesellschaft und den islamischen Fundamentalismus zu verstehen, wovon Dutzende von neuen Büchern zeugen, auch nur wieder ein Symptom westlicher, diesmal politisch-korrektierter Arroganz: Man fordert, die anderen zu verstehen, während man von den anderen ein solches Verstehen des Westens nicht erwartet (weil sie dazu wohl nicht das Niveau haben).

21 Die Gerüchte enthüllen, wie so oft beim Terrorismus, die latenten Funktionen desselben (so wie einst die

Die Planer und Täter lebten wahrscheinlich in der Vorstellung, daß sie und Allah 1989 die Sowjetunion besiegt hätten und nun in der Lage sein müßten, auch die andere Supermacht zumindest aus der islamischen Welt zu vertreiben.²² Durch direkte Angriffe, aber auch mit der typisch terroristischen Strategie, die USA zu einem Krieg in Afghanistan und gegen den Islam zu provozieren und damit faktisch und ideologisch ähnlich zu schwächen wie einst die Sowjetunion. Die USA begannen diesen Krieg tatsächlich, aber nun gab es keine Supermacht mit Geld und Stinger-Raketen auf der anderen Seite, und die vorbürgerliche Kriegführung der lokalen Warlords (die rationalerweise solange kämpfen, solange sie dabei verdienen, und vor der Niederlage die Seiten wechseln) verschaffte den Amerikanern die nötigen Bodentruppen. Die neuartige Strategie einer Koppelung von modernster Waffentechnik aus der Luft mit altertümlich-irregulären indigenen Söldnern (z. T. auf Pferden) plus hochtrainierten und superb ausgerüsteten Special Forces (als »swarms«) am Boden gilt im Pentagon bereits als die exemplarische Strategie für die Feldzüge des 21. Jahrhunderts, die nicht mehr gegen stehende Land-, Luft- und Seestreitkräfte, sondern gegen Terroristen und ihre Beschützer geführt werden müssen, gegen »ethnonationalist paramilitary bands« bzw. »terrorists, criminals, gangs, ethnic extremists«.²³ Der Anschlag vom 11. September und der »war on terror« haben möglich gemacht, was anders wohl viele Jahre länger gedauert hätte: daß die Supermacht sich (mit allerhand Legitimation und mit breiter Zustimmung) in Innerasien etabliert und (mit etwas weniger offizieller, aber wohl ebenso breiter inoffizieller Zustimmung) sich daran macht, gefährliche unabhängige Staaten »zu beenden«. Die treibende Kraft in dieser Entwicklung ist neben der privaten Wirtschaft staatlicherseits vor allem das an globaler Sicherung und Risikobeherrschung interessierte Militär. Die Umorientierung des US-Budgets auf Militärausgaben im Februar 2002 (initiiert ausgerechnet von einem Präsidenten, der bei Dienstantritt eher zur konservativen amerikanischen Grundstimmung des Isolationismus neigte) wird die Überlegenheit gegenüber allen anderen Streitkräften und die allseitige Interventionsfähigkeit dieses Militärs in den nächsten Jahren noch wachsen lassen.²⁴

Diese Überlegenheit zwingt andere Staaten oder sonstige Vergemeinschaftungen, die ihre Interessen gegen die Interessen der USA oder deren Abhängige und Verbündete mit Gewalt verfolgen wollen, ihren »Krieg« in einer Weise zu führen, der sich leicht als Terrorismus etikettieren läßt.²⁵

5. Die Zukunft des Terrorismus²⁶

Die Zukunft des Terrorismus wird zunächst vor allem als technische thematisiert. Die Terroristen werden sich die Massenvernichtungswaffen beschaffen, die die Wissenschaft der fortgeschrittensten Staaten entwickelt hat, und sie werden sie skrupelloser

linken Italiener von den Roten Brigaden sagten, es seien nicht etwa Freunde, die irren, sondern Feinde, die nicht irren); Der CIA selber oder der Mossad habe den Anschlag verübt oder zumindest organisiert; 4000 Juden, die im WTC arbeiteten, seien vorher gewarnt worden und nicht zur Arbeit erschienen etc.

22 »Russia was the head of the communist block. With the disintegration of Russia, communism withered away in the Eastern Europe. Similarly, if the United States is beheaded, the Arab kingdoms will wither away. If Russia can be destroyed, the United States can also be beheaded. They are like little mice.« So bin Laden 1997 in einem Interview mit Hamid Mir, zitiert nach Reeve 1999, 262.

23 Vgl. Myers/Dao 2001; siehe auch schon Arquilla/Ronfeldt/United States Department of Defense 2000 und Arquilla/Ronfeldt 2001.

24 Vgl. Dao 2002.

25 Aber auch die USA haben sich immer wieder der terroristischen Methode mit Übergängen zum Guerrilla-Kampf bedient (bekanntestes Beispiel, wofür die USA sowohl vom Haager Gericht als auch vom Sicherheitsrat und von der Vollversammlung der Vereinten Nationen verurteilt wurden: Nicaragua). Für die USA ist das aber immer nur ein taktisches Mittel der Wahl unter vielen, nicht die einzige Möglichkeit.

als jene einsetzen, mindestens in Miniaturausgaben: nukleare, chemische und vor allem biologische Waffen.²⁷ Einige Entwicklungen der letzten Zeit machen das immer wahrscheinlicher: Unter den Terroristen nehmen die religiös motivierten (Islamisten sowie verschiedene Sekten und Kulte) sowie die rechtsgerichteten zu. Beide Richtungen neigen zu apokalyptischen Blutbädern, im Gegensatz zu den punktueller und zielgerichteter arbeitenden linksradikalen Gruppen.²⁸ Der Zerfall der Sowjetunion und das Elend ihrer Nachfolgestaaten speist einen schwarzen Markt mit Produkten und Experten, auf denen sich kleine Diktaturen und (z. T. indirekt über diese) terroristische Gruppen bedienen können. Schließlich macht der technische Fortschritt den Transport und Einsatz solcher Waffen in Miniaturausgaben immer leichter.

Einen Blick auf weitere Zusammenhänge als diese technikzentrierten Prognosen eröffnet eine Perspektive, die allgemein die Zukunft gewaltsamer Konfliktaustragung als sogenannte »netwars« beschreibt.²⁹ Diese Perspektive ist auch nicht auf terroristische Gruppen und Aktionen beschränkt, sondern analysiert weitere »uncivil netwarriors« wie kriminelle Organisationen oder ethnonationalistische Extremisten sowie »civil netwarriors«, z. B. Protestbewegungen wie die Globalisierungsgegner, im Hinblick auf die gleichen fünf Aspekte: Gemeinsam ist all diesen Konfliktgegnern etablierter Staatsmacht *erstens* eine moderne Kommunikationstechnologie. *Zweitens* haben sie meist eine soziale Basis, oft ethnischer oder religiöser Art, manchmal aber auch eine Vergangenheit gemeinsamer Kämpfe, die Vertrauen garantiert und die Kooperation erleichtert. Eng verknüpft mit diesem eher vormodernen Element ist ein *drittes*: die vergemeinschaftende »Erzählung« über die Mission. *Viertens* entspricht die Organisationsstruktur typischerweise meist ganz und gar nicht den populären Vorstellungen von einem hierarchischen Design. Vielmehr findet man eine Vielzahl kleiner, relativ selbständig operierender Grüppchen ohne zentrale Führung.³⁰ Als *fünftens* Element machen die Analysten des netwar die strategische Doktrin der netwarriors aus, das sogenannte »swarming« (das auch die amerikanischen Special Forces in Afghanistan ihrerseits so erfolgreich angewendet haben). Moltke variierend könnte man swarming vielleicht charakterisieren als »getrennt marschieren, getrennt schlagen – aber mit gemeinsamem Programm«. Möglich gemacht wird diese Strategie wiederum durch die desorganisierte Organisationsstruktur und die technischen Mittel der Kommunikation. Die gefährlichsten Terrorgruppen der Zukunft werden starke vormoderne soziale Bindungen und eine gemeinsame Erzählung, eine zersplitterte Organisation, aber beste technische Kommunikationsmittel und mit all dem eine ausgeprägte Fähigkeit zum schwer zu konterndenden swarming haben.

Sowohl den technischen wie auch den organisatorisch-strategischen Prognosen fehlt aber eine Analyse der politischen Situation, die erst den Nährboden für den zukünftigen Terrorismus abgeben wird. Wenden wir uns politischen Prognosen und ihrer

26 Überlegungen über die Zukunft der »normalen« Kriminalität und Kriminalpolitik unter den Bedingungen der Globalisierung findet man bei Hess 1998 und Hess 2001.

27 Eine gründliche Übersicht über die Gefahren biologischer Waffen findet sich bei Stern 1999.

28 Nach einer Zählung der Rand-St. Andrews Chronology waren 1995 25% der terroristischen Gruppen religiös motiviert und produzierten 58% der Toten; ebda S. 8.

29 Vgl. Arquilla/Ronfeldt 2001. Im Grunde handelt es sich dabei um eine Weiterentwicklung der Theorie des sogenannten *low intensity warfare*; vgl. dazu van Creveld 1998, 94–101.

30 Diese These ist allerdings keineswegs neu, auch wenn sie sich bisher nicht richtig hat durchsetzen können. Sie ist sowohl für das organisierte oder besser desorganisierte Verbrechen vertreten worden (Hess 1970, 82–133; Reuter 1983, 109–150; Hess 1992; Hess/Scheerer 1997, 124–128) wie auch für terroristische Gruppen (Hess 1988b, 77–79). Auf dem gleichen Prinzip protektiver Dezentralität beruhte übrigens auch das für das Pentagon entwickelte ARPANET, die Urform des Internets: selbständig miteinander auf verschiedenen Wegen kommunizierende Einheiten ohne Zentrum sind nur schwer zerstörbar.

Bedeutung für die Zukunft des Terrorismus zu, so sind – wenn man nicht glaubt, daß wundersamerweise alles so bleibt wie es ist – drei Szenarien besonders interessant. Beeindruckt vom Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens, vom Verfall des Balkans, Afrikas und großer Teile Asiens sehen manche Autoren ein »nouveau Moyen Âge« bzw. eine »new anarchy« heraufkommen.³¹ Sie sehen einen Zerfall der politischen Landschaft in kleinere regionale Einheiten mit fließenden Grenzen, ethnische Stammesgebiete und Herrschaftsbereiche von wechselnden Warlords, unübersichtlich, rebellisch, verelendet und von keiner Zentrale aus mehr regierbar.³² Ein zweites Szenario hat gerade durch die islamistische Dschihad in jüngster Zeit große Aufmerksamkeit gefunden: Huntingtons »clash of civilizations«.³³ Hier wird der Konflikt zwischen großen und etwa ebenbürtigen Einheiten fortgesetzt, nur sind das nicht mehr wie im 19. Jahrhundert Staaten oder wie im 20. Jahrhundert Ideologien, sondern nunmehr Kulturkreise, insbesondere bestimmt durch Religionen. Es überrascht nicht, daß dabei die traditionale islamische Welt und der moderne christliche Westen als Hauptfeinde auftreten. Beide Prognosen beschreiben sicherlich bestimmte Züge des Geschehens. Überzeugender scheint mir jedoch eine dritte Möglichkeit, die sich auch aus den gegenwärtigen Trends herauslesen läßt: die Bildung eines Weltstaats.

Trotz ständiger Rückschläge gibt es eine historische Tendenz zu wachsenden politischen Einheiten mit pazifizierender Wirkung nach innen. Eine treibende Kraft ist die Wirtschaft. Wie einst die europäischen Abenteuerkapitalisten und Handelskompanien letztlich auf die kolonisierenden Nationalstaaten als militärische und administrative Schutzmächte angewiesen waren (*the flag follows the trade* muß auch in diesem Sinne verstanden werden), so wird auch jetzt der Globalisierung der Wirtschaft die Globalisierung einer Schutzmacht irgendwelcher Art mit festen Rechtsinstitutionen folgen müssen. Die Kapitalfonds, die transnationalen Konzerne und auch die kleineren Unternehmen können zwar ohne die oft genug lästigen Nationalstaaten und ihre Regulierungen auskommen, aber letztlich doch nicht ohne eine Macht, die ihre Investitionen weltweit schützt, ihre Kontrakte weltweit garantiert, die Märkte für ihren Kapital- und Güterverkehr weltweit offenhält und die Konditionen für Planungen berechenbar macht.³⁴ Außerdem sind die USA wie Europa und Japan auf den Import von Bodenschätzen aller Art angewiesen. Ein hier besonders relevantes Beispiel sind die enormen Investitionen westlicher Ölgesellschaften in die Erschließung der Öl- und Gasvorräte in den innerasiatischen ehemaligen Sowjetrepubliken, die nicht nur selbst sehr instabil und von islamistischen Aufruhrbewe-

31 Vgl. Minc 1993 und Kaplan 2001, ebenso van Creveld 1998, 281–326 und van Creveld 1999, 371–463. Vgl. auch Ramonet 2002, 6: »L'aire du chaos généralisé ne cesse de s'élargir, englobant et absorbant chaque fois plus d'États à l'économie définitivement stagnante et plus de pays à la violence endémique.« Die Ursache des Chaos sieht Ramonet in der ungezügelten Globalisierung und der unkontrollierten Macht der großen Konzerne.

32 Wem das zu unwahrscheinlich klingt, sollte mal einen Blick werfen in Kaplans faszinierendes Buch »The Ends of the Earth« (Kaplan 1996). Einen seltsamen Kontrast zu den Beobachtungen und Prognosen von Minc, Kaplan oder van Creveld bilden übrigens die noch bis vor kurzem (oder vielleicht sogar heute noch) in der kritischen Kriminologie so populären Vorstellungen von der totalen Überwachung à la Orwell/ Foucault oder der raffinierten Manipulation à la Huxley/Marcuse (dessen »repressive Toleranz« heute im Gouvernementalitätsdiskurs im Anschluß an den späten Foucault »Regieren über Freiheit« heißt, vgl. Kramann 1999). Zur Kritik dieser Kontrollpanik siehe Hess 2001.

33 Vgl. Huntington 1993 und Huntington 1998; für gute Kritiken (die Huntingtons These nicht nur deshalb ablehnen, weil sie nicht wahr sein darf) vgl. Chomsky 2001, 78–80, und Ali 2001.

34 Zudem ist die heutige laissez-faire-Ökonomie von systemimmanenten Krisen bedroht, die ohne letztlich politische Regulierungen in den Zusammenbruch führen könnten, vor allem durch zu abrupte Kapitalverschiebungen, aber auch durch Überproduktion aufgrund technischer Perfektion, der – bei abnehmender Umverteilung – eine nicht in gleichem Maße wachsende Kaufkraft gegenübersteht; vgl. als kompetenten Insider Soros 1997, außerdem als herausragendes Buch zur wirtschaftlichen Globalisierung Greider 1997, 103–121 und 227–258.

gungen und »Terroristen« bedroht, sondern auch noch umgeben sind von Tschetschenen und anderen unbefriedeten kaukasischen Bergvölkern, vom schiitisch-fundamentalistischen Iran und (bis vor kurzem) vom sunnitisch-fundamentalistischen Afghanistan, die alle den Bau und Betrieb von Pipelines prekär machen. Es ist deshalb ganz logisch, daß das amerikanische Militär schon seit 1995 die besten Beziehungen zum Militär Usbekistans unterhält, Austauschprogramme und gemeinsame Manöver durchführt und kürzlich einen über 25 Jahre laufenden Vertrag über die Nutzung einer usbekischen Flugbasis abgeschlossen hat³⁵ – von der neuen Basis Afghanistan ganz zu schweigen. Und Öl ist nur das prominente Beispiel, das für Bauxit, Mangan, Nickel und Zinn, Zink, Kupfer, Blei und Eisen, Chrom und Schwefel usw. usf. steht.³⁶ Es geht gar nicht darum, diese Schätze der sogenannten Dritten Welt für Glasperlen zu rauben, sondern darum, sich dieser überlebenswichtigen Rohstoffe überhaupt kontinuierlich sicher sein zu können, auch – wie das Öl – für einen hohen Preis. Darum Kriege zu führen, das scheint, nebenbei gesagt, seltsamerweise schändlicher zu sein als im Namen einer Religion oder einer ethnischen Identität oder der territorialen Integrität ins Feld zu ziehen. Das ist nicht leicht zu verstehen. Aber wie dem auch sei, wirtschaftlich gesehen ist eine befriedende Macht prekären militärischen ad hoc-Interventionen sicherlich vorzuziehen.

Diese globale politische Macht könnte theoretisch durch Allianzen und friedliche Integration entstehen (wie nach mehrfachen kriegesischen Versuchen die Europäische Union) oder auch als mehr oder weniger gewalttätige Monopolisierung durch den Stärksten (wie die bisherigen Staaten in der Regel historisch entstanden sind³⁷). Zur Zeit gibt es eine Art Doppelgleisigkeit. Es gibt einerseits Ansätze zur friedlichen Allianz Gleichberechtigter in den Vereinten Nationen und es gibt in ihrem Gefolge Hunderte von weltumspannenden Organisationen vom Internationalen Währungsfonds und von der Weltbank abwärts. Und es gibt andererseits eine Supermacht, die mindestens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Monopolisierung verfolgt oder zumindest jede Art von Konkurrent – im Welt- oder Regionalmaßstab – in sekundäre Rollen abdrängt.³⁸ Im Falle der Sowjetunion geschah das durch ein ökonomisch ruinöses Wettrüsten und allerhand Stellvertreter-Kriege, zuletzt den in Afghanistan. Kleinere unbequeme Militärmächte wurden direkt militärisch geschwächt oder vernichtet, etwa der Irak oder Serbien oder das Regime der Taliban. Irak (nochmal), Iran, Syrien, Nord-Korea sind Kandidaten für die nächsten Aktionen. Solche Aktionen müssen keinesfalls richtige Kriege sein: Ihr Charakter als Strafaktionen bzw. Polizeiaktionen gegen Terrorismus/Verbrechen begründen auch unkonventionelle punktuelle Eingriffe, militärische Unterstützung lokaler Kräfte usw., wie etwa zur Zeit auf den Philippinen. Im Falle einer Krise in Pakistan ist eine Zerstörung des pakistanischen nuklearen Potentials (im Stile der Zerstörung des irakischen Atomreaktors durch Israel) nach Zeitungsberichten schon durchgeplant. Wer möchte die Vermutung bestreiten, daß auch die Pläne bereitliegen und die Vorbereitungen getroffen sind für eine schlagartige Besetzung der saudi-arabischen Ölquellen (eine Militärbasis mit 5000 Mann befindet sich bereits im Land)? Russland wird ökonomisch integriert (seine Wirtschaft lebt im wesentlichen vom Ölexport in den Westen) und militärisch der NATO angenähert, in der die immerhin auch militärisch noch respektablen

³⁵ Vgl. Rohde 2001.

³⁶ Vgl. Barber 33–49.

³⁷ Die klassische Analyse des Beispiels Frankreich ist Elias 1976 Bd. 2, 123–311; vgl. auch für evolutionär frühe Staaten Hess 1977 und für die europäischen absolutistischen Staaten van Creveld 1999, 71–143.

³⁸ Vgl. Mearsheimer 2001. Dabei muß man gar keine Weltherrschaftspläne unterstellen, die an irgendeiner Instanz festzumachen wären: Wirtschaft, Militär und Politik verfolgen ihre jeweiligen Interessen (wobei die militärischen noch am ehesten langfristig und weltumspannend sein dürften), das Ergebnis (auch mit seinen Verpflichtungen) entsteht als von niemandem so intendierte Nebenfolge.

europäischen Mächte wie Grafen mit dem König reiten. Bleibt letztlich China, das mittlerweile allerdings auch in das kapitalistische Weltsystem eingetreten ist und das durch die wachsende Bevölkerung und gleichzeitige Vernichtung der Umwelt als Lebensgrundlage vor enormen inneren Problemen steht, die nicht einmal einen Zerfall ausschließen.³⁹

Angesichts der Wucht, mit der sich die Supermacht USA – übrigens natürlich auch wirtschaftlich und kulturell – durchsetzt, scheint die Variante der Bildung einer globalen politischen Einheit via Allianzen keine wirkliche Alternative. Die Vereinten Nationen, seit jeher hauptsächlich von den westlichen Staaten getragen und bestimmt, liefern die Legitimation für amerikanische Maßnahmen – oder werden andernfalls nicht beachtet.⁴⁰ Symptomatisch ist die Tatsache, daß insbesondere das Pentagon sich nicht durch internationale Verträge binden und nicht einmal durch gemeinsame Aktionen mit anderen NATO-Ländern behindern lassen will und daß auch die amerikanische Opposition gegen einen internationalen Gerichtshof vom Pentagon ausgegangen ist.⁴¹ Beeindruckend schließlich, um diese lose Sammlung von Belegen abzurunden, auch jene andere Tatsache, daß die Erde bereits militärisch in fünf regionale Kommandozonen aufgeteilt ist: Joint Forces Command (Nordamerika und Russland, Befehlsstand Washington), Southern Command (Karibik und Südamerika, Befehlsstand Miami), European Command (Europa und Afrika von Marokko bis Südafrika, Befehlsstand Stuttgart), Central Command (der Nahe Osten inklusive Iran, Innerasien, Afghanistan und Pakistan sowie Afrika von Ägypten bis Kenia, Befehlsstand Tampa) und Pacific Command (der Pazifik sowie Australien, China, Indien und der Indische Ozean bis Madagaskar, Befehlsstand Honolulu). Die Macht der regionalen Kommandeure ist mittlerweile so bedeutend, daß es in Washington bereits die klassischen Befürchtungen gibt, sie könnten zu unabhängig werden.⁴²

Scharping soll das Vorgehen der Amerikaner in Afghanistan eine »Polizeiaktion mit militärischen Mitteln« genannt haben. Diese Einschätzung ist typisch für das neue Sprachspiel, in dem Geschehnisse nunmehr formuliert und etikettiert werden, die früher ohne weiteres als Krieg bezeichnet worden wären. Kriegsverbrechen gibt es seit der Haager Landkriegsordnung, Verbrechen gegen die Menschlichkeit seit den Nürnberger Prozessen, aber relativ neu ist, daß von vornherein kriegerische Handlungen als Verbrechen und kriegerische Gegenmaßnahmen als Strafsanktionen interpretiert werden. Man denke nur an Kuwait/Irak oder Kosovo/Serbien. Während in der Tradition der europäischen Staaten ein Staatsoberhaupt als *princeps legibus solutus* war, nehmen heute die Fälle zu, wo man Staatsoberhäupter als Kriminelle vor Gericht bringt.⁴³ Im Zuge der Globalisierung tauchen in den nationalen Kodices immer mehr Universal-Straftaten auf, es gibt internationale Menschenrechtskonventionen, internationale Kriegsverbrechertribunale (für die Bürgerkriege in Ruanda oder im Ko-

39 Zu China vgl. Kaplan 1996, 290–301.

40 Für das Verhältnis von »Western State« (= USA und Europa als die Welt dominierend) und »global layer of state« (= UN und andere internationale Organisationen) vgl. Shaw 2000, bes. 232–256. Zur politischen Globalisierung in historischer Perspektive vgl. Held/McGrew/Goldblatt/Perraton 1999, 32–148. Für die Hilflosigkeit internationaler Organisationen in »the new world disorder« vgl. Barber 1995, 219–235.

41 Im Mai 2002 hat die Bush-Regierung die Unterschrift der Clinton-Regierung unter den Vertrag zur Bildung eines Ständigen Gerichtshofs für Kriegsverbrechen zurückgezogen, aus Furcht vor »frivolous and politically motivated prosecutions of U.S. soldiers and officials« (Associated Press 2002).

42 Vgl. Schmitt 2001 (mit Karte). Dort heißt es (auf S. A1): »The regional commanders in chief, known as Cincs, who are responsible for Europe, the Pacific, Latin America, and the Middle East and South Asia, have over the years accumulated such broad military and diplomatic powers in their slices of the globe that many in Washington now derisively call them modern proconsuls, after the ancient Roman military officials who exercised great autonomy from the central government.«.

43 Daneben gibt es natürlich noch die alten Formen, wie man mit ihnen fertig wird: Tötung auf der Stelle, mehr oder weniger ehrenvolles Exil usw.

sovo, die natürlich auch keine Bürger»kriege« mehr sind), ein kürzlich nach langer Vorarbeit kodifiziertes internationales Strafrecht, einen internationalen Gerichtshof, internationale Polizeikräfte usw. All das wird noch international genannt, aber es handelt sich natürlich um Institutionen, die typischerweise mit einem Staat entstehen und für einen Staat typisch sind.

Symptomatisch in diesem Zusammenhang ist auch die Selbstverständlichkeit, mit der nach dem 11. September gefordert wurde, den Anschlag als Straftat zu definieren und strafrechtlich gegen die Täter und Hintermänner vorzugehen: »Die einzige Antwort auf den Terror: Die Sprache des Rechts und der Richter«. ⁴⁴ Die meisten Beiträge dieser Art sind normativ (und jedenfalls gut) gemeint, werden aber vor allem interessant, wenn man sie selbst zum Objekt der Analyse macht. Man hofft, daß durch Strafrecht Befriedung eintritt. Historisch ist die Entwicklung allerdings immer umgekehrt verlaufen: Wenn ein Territorium befriedet ist, kann darauf ein Strafrecht exerziert werden. Mit der Hoffnung auf und mit dem Vorgriff auf das Strafrecht nimmt man die Existenz eines Weltstaats und eines nicht nur abschätzig so titulierten »Weltpolizisten« vorweg. Die Bereitschaft, mit der man bereits strafrechtlich interpretiert, zeigt den Fortschritt zur »Weltinnenpolitik«.

Die Veränderung wird, um auf den Terrorismus zurückzukommen, beide Aspekte dieses Phänomens betreffen: den deskriptiven und den askriptiven. Konflikte werden nicht mehr als Kriege zwischen souveränen Parteien ausgetragen werden und auch bei weitem nicht mehr die kriegsgerische Intensität der Vergangenheit erreichen. ⁴⁵ Der durchaus nicht nur islamische Dschihad gegen den kapitalistischen Markt und seine politische Abstützung, gegen McWorld (Barber), wird sich gezwungenermaßen auf punktuelle Gewalttaten beschränken müssen. Es wird überall aufschießende, mehr oder weniger fundamentalistische Identitätsbewegungen ethnischer, religiöser, moralpolitischer Art und auch einfach regionale Machtkämpfe und Raubzüge geben (und insofern sind in der These von der Staatsbildung auch die Prognosen von der *coming anarchy* und vom Kulturkampf »aufgehoben«). Aber diese Gewalttaten, das ist der zweite Aspekt, lassen sich leicht als Terrorismus etikettieren, als illegitimes Verbrechen, wie es in jedem Staat mit uns ist. Damit erklärt sich auch die Tatsache, daß der *war on terrorism* als ein »Krieg« ohne klares Ende konzipiert wird. Es ist eben kein Krieg im konventionellen Sinn, sondern ein notwendigerweise kontinuierlicher Kampf gegen das Verbrechen, das man zwar zurückdrängen, aber nicht vollständig besiegen kann. Folgerichtig wird zu seiner Bekämpfung das Militär sich zunehmend zu einer hochspezialisierten und hochgerüsteten Polizei entwickeln. Das ist nicht nur eine definitorische Frage. Polizeiliches Vorgehen ist von vornherein auf einen kontinuierlichen asymmetrischen Konflikt besser eingestellt als die Strategie des klassischen Militärs – und soweit sich das Militär heute schon auf *net wars* umstellt, betreibt es schon den Übergang zu polizeilichem Vorgehen.

44 So Garzón 2001. Daß dieser Beitrag von Hoffmann und Schoeller in eine Sektion eingeordnet wird, die sie doch noch »Der Gegenschlag oder Der amerikanische Krieg« nennen, wiederholt, was auch bei Bush und vielen amerikanischen Politikern und Kommentatoren zu beobachten war. Man schwankt in der Definition zwischen Terrorismus (= Kriminalität) und Krieg, für mich Symptom einer Übergangsperiode. Zwangsläufig ergibt sich die strafrechtliche Lösung keineswegs, es gibt auch für andere Lösungen gute Argumente. So meinen Crona/Richardson 1996 sogar »that it is illogical and unjust to bring the criminal justice system to bear on such conduct«. (27) Terroristen seien vielmehr, indem sie als Irreguläre kriegsgerische Gewalt gegen Zivilisten ausüben, nach Kriegsrecht Kriegsverbrecher und als solche von Kriegsgerichten abzuurteilen. Eine entsprechende Erklärung Bushs nach dem 11. September hat eine heftige Diskussion um diese Frage ausgelöst, wie auch die Frage des Status der Kriegsgefangenen/Irregulären/Terroristen/Verbrecher (?) in Guantánamo.

45 Insofern ist die schnelle Kritik an der »real existierenden« Globalisierung, verständlich wie sie ist, womöglich nicht nur weltfremd, sondern sogar ethisch fragwürdig.

Der Weltstaat muß übrigens nicht unbedingt wie unsere heutigen Staaten aussehen und funktionieren, er wird zunächst weit entfernt sein (und womöglich für lange oder immer entfernt bleiben) von einem zentralisierten Verwaltungs- und Steuerstaat. Wahrscheinlicher ist eine Art Imperium, in dem eine pax americana herrscht, in dem es aber durchaus unruhige Zonen gibt (so wie z. B. in Italien bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in Sizilien und Sardinien das Banditentum endemisch war, z. T. sogar mit separatistischen Zielen und Territorialansprüchen, und wie es überall ein kriminelles Milieu gibt). Immerhin hat im aktuellen Proto-Staat die Supermacht schon heute die Wirtschafts- und Finanzherrschaft,⁴⁶ verbunden mit absoluter militärischer Überlegenheit und einer weitgehenden Veto- und Schiedsrichtermacht gegenüber regionalen Mächten.⁴⁷

Im Moment befinden wir uns in einer Übergangszeit, in einer Periode, in der jene Aktionen, die von den Akteuren subjektiv durchaus noch als Krieg gemeint sind und in der Hoffnung auf Sieg betrieben werden, letztlich – als Terrorismus etikettiert – dem Gegner nur nützen und die militärische und politische Globalisierung legitimieren und vorantreiben.⁴⁸ Der Soziologe freut sich über ein weiteres schönes Beispiel einer in der Soziologie sehr beliebten Erscheinung: der paradoxen Situation, der nicht-intendierten Handlungsfolge, der latenten Funktion.

Literatur

- Alexander, Yonah/Swetnam, Michael S., *Usama bin Laden's al-Qaida: Profile of a Terrorist Network*. New York 2001
- Ali, Tariq, *Krieg der Kulturen – Clash of Civilizations?*, in: Hoffmann/Schoeller 2001, 142–150
- Arquilla, John/David Ronfeldt, *Networks and Netwars: The Future of Terror, Crime and Militancy*. Washington 2001
- Arquilla, John/David Ronfeldt/United States Department of Defense, *Swarming and the Future of Conflict*. Washington 2000
- Associated Press, *U. S. Pulls Out of International Court Treaty*, in: The New York Times vom 6. Mai 2002
- Barber, Benjamin R., *Jihad vs. McWorld. How Globalism and Tribalism Are Reshaping the World*. New York 1999
- Barthes, Roland, *Mythen des Alltags*. Frankfurt 1964 (Paris 1957)
- Begin, Menachem, *The Revolt*. New York 1978
- Bodansky, Yossef, *Bin Laden: The Man Who Declared War on America*. New York 2001
- Chomsky, Noam, 9–11. New York 2001

⁴⁶ Vgl. Gowan 1999.

⁴⁷ In *The Federalist* hatte James Madison in der Debatte um die Ratifizierung der amerikanischen Konstitution vor 1789 eine vergleichbare Situation als mögliche Zukunft der USA thematisiert. »Madison envisioned an enormously spread-out nation, but he never envisioned a modern network of transportation [und vor allem: das moderne Kommunikations-Netzwerk, H. H.] that would allow us psychologically to inhabit the same national community. Thus his vision of a future United States was that of a vast geographic space with governance but without patriotism, in which the state would be a mere »umpire«, refereeing among competing interests. Regional, religious, and communal self-concern would bring about overall stability. This concept went untested, because a cohesive American identity and culture did take root. But as Americans enter a global community, and as class and racial divisions solidify, Madison's concept is relevant anew. There is something postmodern about this scenario, with its blend of hollow governance and fragmentation...« (Robert D. Kaplan, *Was Democracy Just a Moment?* [1997], in Kaplan 2001, 59–98, Zitat 93 f.) Vgl. dazu auch das – allerdings sprachlich und gedanklich etwas verworrene – Buch von Hardt/Negri 2002.

⁴⁸ In dieser Hinsicht funktionale Alternativen wie »Menschenrechte« oder »Drogen« sind zur Zeit etwas in den Hintergrund getreten; sie sind auch sicherlich nicht ganz so effektiv. Daß sie je nach Bedarf gehandhabt werden, wird vor allem am Drogenbeispiel deutlich: Während einerseits in den USA selbst und in vielen Weltgegenden ein War on Drugs geführt wird, zögerte man (ebenso wie einst in Indochina) nicht, mit der Unterstützung der afghanischen Mujaheddin einen beispiellosen Opiumboom zu erzeugen (vgl. Cooley 2000, 127–161). Aber auch die Menschenrechtsfrage wird bekanntermaßen sehr selektiv thematisiert.

- Coleman, James, *Foundations of Social Theory*. Cambridge/London 1990
- Cooley, John K., *Unholy Wars. Afghanistan, America and International Terrorism*. London/Sterling 2. Aufl. 2000
- Creveld, Martin van, *Die Zukunft des Krieges*. München 1998 (New York 1991)
- Creveld, Martin van, *Aufstieg und Untergang des Staates*. München 1999 (Cambridge 1999)
- Crona, Spencer J./Neal A. Richardson, *Justice For War Criminals of Invisible Armies: A New Legal and Military Approach to Terrorism*, in: Oklahoma City University Law Review, Summer/Fall 1996 (zitiert nach <http://web.lexis-nexis.com>)
- Dao, James, *Warm Reaction to Bigger Pentagon Budget*, in: The New York Times vom 13. Februar 2002
- Deutscher, Isaak, *Stalin*. Stuttgart 1962
- Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Frankfurt 4. Aufl. 1977 (zuerst 1939)
- Esser, Hartmut, *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Bd 1: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt 1999
- Fromkin, David, *The Strategy of Terrorism*, in: Foreign Affairs, July 1975, 683–698
- Garzón, Baltasar, *Die einzige Antwort auf den Terror. Die Sprache des Rechts und der Richter*, in: Hoffmann/Schoeller 2001, 199–205
- Gowan, Peter, *The Global Gamble. Washington's Faustian Bid For World Dominance*. New York 1999
- Greider, William, *One World, Ready or Not. The Manic Logic of Global Capitalism*. New York 1997
- Hardt, Michael/Antonio Negri, *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt 2002 (Cambridge, Mass. 2000)
- Held, David/Anthony G. McGrew/David Goldblatt /Jonathan Perraton, *Global Transformations: Politics, Economics and Culture*. Stanford 1999
- Hess, Henner, *Mafia*. Tübingen 1970 (4. Aufl. 1993)
- Hess, Henner, *Repressives Verbrechen*, in: Kriminologisches Journal 8 (1976), 1–22
- Hess, Henner, *Die Entstehung zentraler Herrschaftsinstanzen durch die Bildung klientelärer Gefolgschaft. Zur Diskussion um die Entstehung staatlich organisierter Gesellschaften*, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 4/1977, 762–778.
- Hess, Henner, *Terrorismus und Terrorismus-Diskurs*, in: Hess et al. 1988, Bd. 1, 55–74 (a)
- Hess, Henner, *Italien: Die ambivalente Revolte*, in: Hess et al., 1988 Bd. 2, 9–166 (b)
- Hess, Henner, *Rauschgiftbekämpfung und desorganisiertes Verbrechen*, in: Kritische Justiz 25 (1992), 315–336
- Hess, Henner, *Die Zukunft des Verbrechens*, in: Kritische Justiz 31 (1998), 145–161
- Hess, Henner, *Jenseits von Huxley und Orwell. Alte und neue Prognosen über die Zukunft der Kontrollpolitik*, in: Martina Althoff/Helga Cremer-Schäfer/Gabriele Löschper/Herbert Reinke/Gerlinda Smaus (Hg.), *Integration und Ausschließung. Kriminalpolitik und Kriminalität in Zeiten gesellschaftlicher Transformation*. Baden-Baden 2001, 322–341
- Hess, Henner/Martin Moerings /Dieter Paas /Sebastian Scheerer /Heinz Steinert, *Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus*. 2 Bde. Frankfurt 1988
- Hess, Henner/Sebastian Scheerer, *Was ist Kriminalität? Skizze einer konstruktivistischen Kriminalitätstheorie*, in: Kriminologisches Journal 29 (1997), 83–155
- Hoffer, Eric, *Der Fanatiker und andere Schriften*. Frankfurt 1999
- Hoffmann, Hilmar/Wilfried F. Schoeller, *Wendepunkt 11. September 2001. Terror, Islam und Demokratie*. Köln 2001
- Hofmann, Werner, *Stalinismus und Antikommunismus*. Frankfurt 1967
- Huntington, Samuel P., *The Clash of Civilizations?*, in: Foreign Affairs, Summer 1993, pp. 22–49
- Huntington, Samuel P., *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München 1998 (Taschenbuchausgabe) (engl. 1996)
- Joll, James, *The Anarchists*. London 1979
- Kaplan, Robert, *The Ends of the Earth. A Journey to the Frontiers of Anarchy*. New York 1996
- Kaplan, Robert, *The Coming Anarchy: Shattering the Dreams of the Post Cold War*. New York 2000
- Khadra, Yasmina, *Les agneaux du Seigneur*. Paris 1998
- Khadra, Yasmina, *À quoi rêvent les loups*. Paris 1999 (dt. Wovon die Wölfe träumen. Berlin 2002)
- Krasmann, Susanne, *Regieren über Freiheit. Zur Analyse der Kontrollgesellschaft in foucaultscher Perspektive*, in: Kriminologisches Journal 31 (1999), 107–121
- Luxenberg, Christoph, *Die Syro-Aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache*. Berlin 2000

- Mearsheimer, John J., *The Future of the American Pacifier*, in: Foreign Affairs, September/October 2001, pp. 46–61
- Minc, Alain, *Le nouveau Moyen Âge*. Paris 1993
- Mühlmann, Wilhelm Emil, *Chiliasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umstürzbewegungen*. Berlin 1961
- Myers, Steven Lee/James Dao, *The Marine's 21st-Century Beachhead Is Far Inland*, in: The New York Times vom 22. Dezember 2001
- Ramonet, Ignacio, *Guerres du XXIe siècle. Peurs et menaces nouvelles*. Paris 2002
- Rashid, Ahmed, *Taliban: Militant Islam, Oil and Fundamentalism in Central Asia*. New Haven 2001
- Reeve, Simon, *The New Jackals. Ramzi Yousef, Osama bin Laden and the Future of Terrorism*. Boston 1999
- Reuter, Peter, *Disorganized Crime. The Economics of the Visible Hand*. Cambridge, Mass. 1983
- Rohde, David, *Long Before War, Green Berets Built Ties to Uzbekistan*, in: The New York Times vom 25. Oktober 2001 (A1 und B3)
- Rothstein, Edward, *A Lethal Web With No Spider*, in: The New York Times vom 20. Oktober 2001 (A 13–15)
- Scheerer, Sebastian, *Ein theoretisches Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt*, in: Hess et al. 1988, Bd. 1, 75–189 (a)
- Scheerer, Sebastian, *Deutschland: Die ausgebürgerte Linke*, in: Hess et al. 1988, Bd. 1, 193–429 (b)
- Schmitt, Eric, *4 Commanders Seek Staff Role For the FBI*, in: The New York Times vom 20. November 2001 (A1 und B6)
- Shaw, Martin, *Theory of the Global State. Globality as an Unfinished Revolution*. Cambridge/New York 2000
- Soboul, Albert, *Histoire de la révolution française. Bd. 2: De la Montagne à Brumaire*. Paris 1972
- Soros, George, *The Capitalist Threat*, in: The Atlantic Monthly, February 1997, 45–58
- Stern, Jessica, *The Ultimate Terrorists*. Cambridge, Mass. 2000
- Walter, E. V., *Terror and Resistance*. New York 1969
- Yardley, Jim, *A Portrait of the Terrorist: From Shy Child to Single-Minded Killer*, in: The New York Times vom 10. Oktober 2001 (B 9)

Erhard Denninger

Freiheit durch Sicherheit?

Wie viel Schutz der inneren Sicherheit verlangt und verträgt das deutsche Grundgesetz?

Enduring Freedom – dauerhafte Freiheit heißt die weitausholende US-amerikanische und internationale Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September. Die Freiheit, die die Lebensluft der westlichen Welt ist, soll *dauerhaft und wirksam*, Umweltrechtler würden vielleicht sagen: *auf nachhaltige Weise* bewahrt und geschützt werden.

In der Sprache des konsolidierten Vertrages der Europäischen Union wird dieses Ziel etwas genauer beschrieben. Zugleich wird dabei deutlicher, weshalb es im Rahmen einer Tagung über »Menschenrechtliche Erfordernisse bei der Bekämpfung des Terrorismus« nicht nur sinnvoll sein kann, sondern geradezu geboten ist, auf die *rechtsstaatliche Problematik* bereits beschlossener oder geplanter Terrorabwehrmaßnahmen näher einzugehen. Denn die *rechtsstaatlichen* Kriterien und Maßstäbe sind schließlich für die konkreten Grenzziehungen maßgeblich, wenn es darum geht, die durchweg unter Gesetzesvorbehalt stehenden *Menschenrechte und Grundfreiheiten* mit den Anforderungen einer wirksamen Politik der äußeren und inneren Sicherheit in ein vernünftiges, ausgewogenes Verhältnis zu bringen.